

**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 44 (1993)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Chronik = Chronique = Cronaca

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Chronik

Chronique

Cronaca

Organisationen

Organisations

Organizzazioni

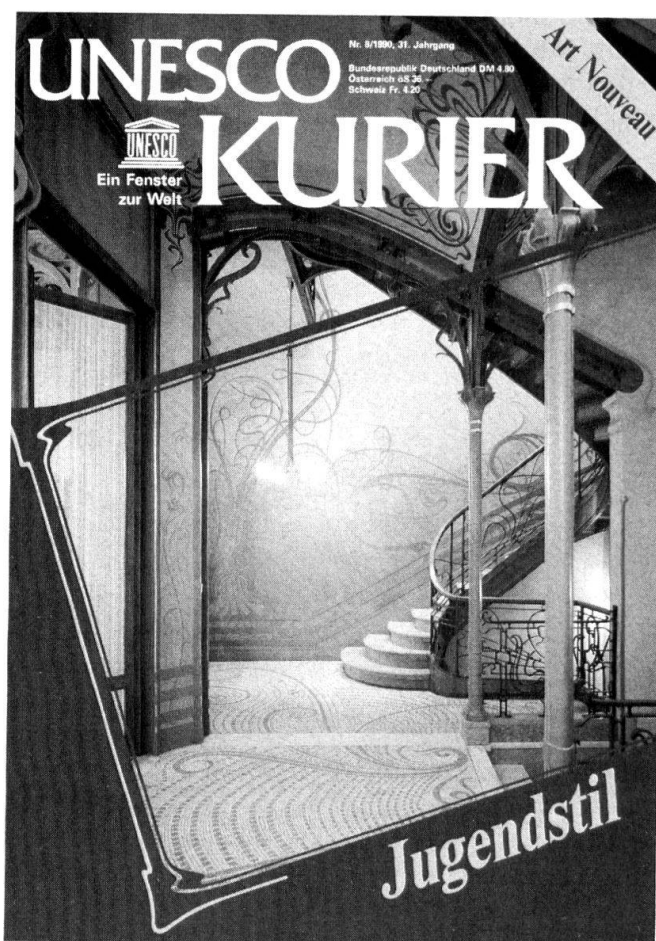
### Die UNESCO – engagierter Kulturpartner

Weltweit ist die UNESCO ein Begriff für die Rettung der grossen Zeugen alter Kulturen: von den Nil-Tempeln (Abu-Simbel, Philae) bis zu Borobudur, Machu Pichu und, näher von uns, Venedig. Die UNESCO, Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation, ist aber auch in zahlreichen anderen Gebieten mit ebensoviel Erfolg engagiert: Alphabetisierung, Berufs- und Erwachsenenbildung, Umwelterziehung, Erhaltung der biologischen Vielfalt, Menschenrechte, Bewertung der Minoritäten, deren Sprachen, Traditionen und Kunst, Pressefreiheit und die praktischen Mittel, um sie zu gewähren, usw. Viele langfristige, tiefgehende, wenn auch nicht spektakuläre Aktionen.

Im Bereich Kultur entfaltet sich die Tätigkeit der UNESCO auf zwei Spuren: *Das kulturelle Erbe*. Gemeint ist sowohl das *physische Erbe* (religiöse und profane Bauten aller Zeiten, Kunstwerke aller Art, archäologische Funde usw.) als auch das *nicht-physische Erbe* (Traditionen, Sprachen, Musik, Heilkunde, Kunsthandwerk, Legenden usw.), wo immer es gefährdet ist. Durch zahlreiche punktuelle Aktionen sorgt die UNESCO dafür, dass dieses Erbe weltweit sowohl gerettet als auch geschützt wird. Die von der UNESCO geführte Liste des Welterbes umfasst heute insgesamt 379 Denkmäler in 88 Staaten, darunter auch die Altstadt von Bern, den Klosterbezirk St. Gallen und das Benediktinerkloster St. Johann in Müstair. Um ihre Ziele zu verwirklichen, verfügt die UNESCO über drei internationale Konventionen, welche auch den illegalen Handel mit Kulturgütern bekämpfen und den Schutz dieser Güter im Kriegsfall vorsehen.

*Die Kultur als Bestandteil der Entwicklung*. Von Entwicklung spricht man seit Jahrzehnten. Dass die Kultur etwas damit zu tun hat, ist hingegen relativ neu. Die Idee macht aber ihren Weg. Sie hat in den internationalen Gremien wie auf dem Terrain Fuss gefasst. Dies ist auch der Weltdekade für Kulturelle Entwicklung zu verdanken. Die UNO hat sie 1988 lanciert und die UNESCO beauftragt, sie durchzuführen. Seither bemühen sich zahlreiche nationale Komitees, das Hauptziel der Dekade, nämlich die Anerkennung der kulturel-

len Dimension jeder Entwicklung, durchzusetzen. Mehr als 20 Schweizer Projekte, einige davon auch im Ausland (Bali, Chile, Kroatien, Papouasien/Neuguinea, Peru, Namibia) haben bereits das Label der Dekade erhalten. Das von der Schweiz lancierte Projekt «Quartierkultur» geniesst heute eine europäische Dimension, mit Expertenseminaren in Wien, Helsinki, Schweden und nächstes Jahr in Deutschland. Die Schweiz hat einen massgebenden Beitrag an das von Deutschland koordinierte Projekt «Arts in Hospital» geleistet, mit einem Internationalen Kongress letzten Mai in Basel-Landschaft. Das allgemeine Programm der Dekade wird von einem zwischenstaatlichen Komitee gesteuert, bei welchem die Schweiz die Vizepräsidentschaft innehat. Ferner hat die Schweiz die grosse Ehre, durch alt Bundespräsident Kurt



Zeitschrift UNESCO-KURIER, Ausgabe Nr. 8/1990, 31. Jahrgang

Furgler in der Weltkommission vertreten zu sein, die unter der Präsidentschaft von Perez de Cuelar einen Bericht über Kultur und Entwicklung erarbeiten wird.

In der Schweiz werden die Ziele der UNESCO von der *Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission* verwirklicht. Ihre 45 vom Bundesrat gewählten Mitglieder arbeiten in fünf Sektionen: Erziehung und Gesellschaft, Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Kultur und Kommunikation, die unter anderem öffentliche Seminare und Tagungen über spezifische Themen durchführen, im Bereich Kultur z.B. Ästhetik und Erneuerung von Alltagsarchitektur des 20. Jahrhunderts, Kulturgüter: zwischen Markt und Museum, Fremde unter uns usw. Die nationale Schweizerische UNESCO-Kommission ist auch an der bevorstehenden Veröffentlichung eines Kunstführers über die Stadt Bern durch die GSK eng beteiligt.

Die Vielfalt des Engagements der UNESCO widerspiegelt sich in ihrer Publikation, dem *UNESCO-Kurier*. Monatlich äussern sich darin erstrangige Schriftsteller, Politiker, Künstler und Wissenschaftler in grundsätzlichen Beiträgen zu bestimmten aktuellen Fragen. Dabei werden Themen behandelt, die direkt mit Kunst zu tun haben (z.B. Strassenkunst) bzw. kultureller Natur sind (z.B. Der Zeitbegriff, Fernsehen, Spiel) oder Gegenwartsfragen betreffen (Apartheid, Gewalt, Minderheiten) usw. Diese kulturelle Zeitschrift, die weltweit in 32 Sprachen erscheint, ist bei der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission erhältlich (Jahresabonnement: Fr.42.-). Probe-Exemplare können gratis bei folgender Adresse bestellt werden: *Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, EDA, Schwarztortstrasse 59, 3003 Bern, Tel. 031/325 92 92.*

Madeleine Viviani

Echo

Echo

Eco

### Zu Heft 3/1993

Dass in dem jüngsten Beitrag zum Berner Portal erneut die Datierung zur Disposition gestellt wurde, wunderte mich sehr, ist doch die von mir vorgeschlagene Neudatierung (zwischen 1460 und 1485) in Fachkreisen – soweit ich sehen kann – vollumfänglich akzeptiert worden (vgl. vor allem die Rezensionen in ZAK 1991/4, NZZ vom 23. 12. 1991 und UKdm 1992/3).

Die in Anmerkung 4 auf Seite 331 gemachte Behauptung, ich sei auf die von Luc Mojon im Tympanon entdeckte Jahreszahl, die bislang eine Datierung des Portals auf das Jahr 1495 rechtfertigte, «nicht näher eingetreten», ist unrichtig. Wie in meiner Dissertation nachzulesen ist, habe ich mich ausführlich (S. 81–83) der Problematik dieser Ziffern gewidmet und bin aufgrund neuer Überlegungen zu einem anderen Resultat gelangt als die bisherige Forschung. Dabei habe ich mich nicht nur auf den Deutschordensritter als Argument für eine Neudatierung gestützt, wie in der Anmerkung erwähnt. Das Vorkommen dieses Deutschordensritters im Tympanon – und zwar doch im-

merhin auf seiten der Erlösten (!) – ist nur der Schlusspunkt einer ganzen Kette von Indizienbeweisen, die die Neudatierung vor allem auf bauliche wie stilistische Untersuchungen abstützten (siehe Diss. S. 83–88). Diese neuen Erkenntnisse fanden auch in den jüngsten Ausführungen zum Münsterportal, in der 1993 erschienenen Broschüre zur Ausstellung im Kornhaus Bern, ihren Niederschlag: «Das rahmende Zierwerk und die über 200 Figuren des Hauptportals hat Küng, zusammen mit Gehilfen, anscheinend schon zwischen 1460 und 1481/85 geschaffen» (L. Mojon).

Was die Beschreibung bzw. Darstellung des ikonographischen Programms anbelangt, so ist noch anzumerken, dass zwischen Hölle und Fegefeuer doch ein Unterschied besteht und dass es sich bei der rechts aussen in der ersten Archivolte sitzenden Figur nicht um einen «trommelnden Oberteufel», sondern um einen Possenreisser, eine Figur aus dem mittelalterlichen geistlichen Schauspiel, handelt. Auch dieses wäre in meiner Dissertation nachzulesen gewesen.

Franz-Josef Sladeczek

## Museen

## Musées

## Musei

*Eröffnung der Fondation Saner Studen in Studen bei Biel*

Mitte Oktober 1993 nimmt die Fondation Saner Studen in Studen bei Biel ihren öffentlichen Betrieb als Ausstellungsinstitution auf. Die Grundlage dieser Fondation bildet die langjährige Sammlungstätigkeit der Saner AG und deren Inhaber Gerhard Saner. Die in der Seeländer Gemeinde ansässige Firma besteht seit den fünfziger Jahren und ist auf dem Gebiet der Uhrenindustrie tätig. Sie hat in der Entwicklung ihrer Produkte seit jeher eine Zusammenarbeit mit Künstlern und Designern angestrebt und sich damit eine Basis für eine Kunstsammlung gelegt.

In den vergangenen Jahrzehnten kam eine umfangreiche Sammlung zusammen, die die wichtigsten Exponenten der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts umfasst. Sie reicht von Ferdinand Hodler und Cuno Amiet bis zu Jean Tinguely und Dieter Roth. In ihrem Zentrum stehen die Zürcher Konkreten, Fritz Glarner, Max Bill, Richard Paul Lohse, Camille Graeser und Verena Løwensberg; aber auch die jüngere Generation der Schweizer Konstruktiven ist vertreten.

Die Absicht, diese Sammlung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, führte 1990 zur Gründung der Fondation Saner Studen, die einen Teil der Werke übernahm und sich um deren Veröffentlichung kümmerte. Die Stiftung wird präsiert von Gerhard Saner. Als Stiftungsräte amtieren Trudie Saner, Max Bill, Hans A. Lüthy, Willy Rotzler und Toni Wenger. Ihr Standort ist die Seeländer Gemeinde Studen, also nicht in einer städtischen Umgebung, sondern in der Agglomeration zwischen Biel und Bern, unmittelbar an der Sprachgrenze am Fusse des Jura.

Die Stiftung setzt sich zum Ziel, die eigene Sammlung zu zeigen, sie zu erhalten und weiterhin auszubauen. Sie beabsichtigt ebenso, Wechselausstellungen auf dem Gebiet der neueren Schweizer Kunst zu veranstalten. Pro Jahr sind zwei bis drei Ausstellungen vorgesehen, wobei sowohl monographische als auch thematische Aspekte berücksichtigt werden sollten. Die Stiftung möchte damit die regionale Museumslandschaft um Biel beleben und zusammen mit den bestehenden Kulturinstitutionen einen Ort der Kunstbetrachtung schaffen – nicht nur für Fachleute und Kunstliebhaber, sondern für ein möglichst breit gefächertes Publikum.

Die Ausstellungsräumlichkeiten der Fondation Saner Studen befinden sich zusammen mit der Fabrikation von Uhrenbestandteilen unter einem Dach; sie fügen sich als Annex an die Produktionsräume der Saner AG an. Der ganze Gebäudekomplex ist ein USM-Systembau von Fritz Haller, 1969 erstellt und 1992 erweitert. Diese multifunktionale Systembauweise vereint auf den ersten Blick gegensätzliche Nutzungen: industrielle Produktion und Kultur. Indem Fabrik- und Ausstellungsbetrieb alternierend aufeinander abgestimmt sind, ergänzen sie sich auf lebendige Art.

Der Ausstellungsraum ist vor allem für die Präsentation von Gemälden, Grafik und Plastik konzipiert. Er umfasst rund 500 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche und kann je nach Bedarf mit schiebbaren Wänden aufgeteilt werden.

*Adresse:* Autobahnausfahrt, 2557 Studen bei Biel, Tel. 032/53 13 17, Fax 032/53 40 09. – *Öffnungszeiten:* Do und Fr 18.00–21.00 Uhr; Sa und So 11.00–16.00 Uhr (Änderungen vorbehalten). – *Eröffnungsausstellung:* Max Bill, voraussichtlich am 16. Oktober 1993 bis Ende Jahr. *Annemarie Bucher*

*Angebote und Kaufgesuche von GSK-Publikationen*

Herr Rudolf Welter, Auf der Egg 4, 8038 Zürich, *verkauft:* AR I–III; AI; BE Land I; BE Stadt I, II, IV, V; BL I–III; BS I, IV, V; LU I–VI, I Neue Ausgabe; NE I–III; SG II–V; SH I–III; SO III; SZ I; UR II; TG II, III; TI I–III; VD I, III, IV; VS II; ZH I–III, VI–VIII; INSA 1–4. – Frau Margrith Spiess, Casa Solitaria 10, 6814 Cadempino, 091/57 1994, *verkauft:* AR II, III; BS IV, V; BE Land I; GR VI; NE I–III; VS II; ZH III,

VII, VIII; Kunstführer durch die Schweiz, Band 2. – Herr Bruno Zeli, Viale Stazione 1, 6500 Bellinzona, 092/25 28 89, *verkauft:* BE Stadt II; SH II; SO III. – Herr Werner Banz, Alsenrain 2; 8800 Thalwil, 01/720 55 42, *verkauft:* AI; AR II, III; BE Land I; TI II, III; UR II; VD III, IV; VS II; ZH III, VII, VIII; INSA 1, 2. – Herr Fred Tschantré, Friedeckweg 4, 3007 Bern, 031/371 03 15, *sucht:* ZH I; SZ II. – Herr Christian Birchmeier, Blaurockstrasse 669, 8260 Stein am Rhein, *sucht:* ZH I. *DS*

## Neue Hochschulforschungen zur Schweizer Kunst

## Nouvelles recherches universitaires sur l'art suisse

## Nuove ricerche universitarie sull'arte svizzera

## ■ MARIE ALAMIR

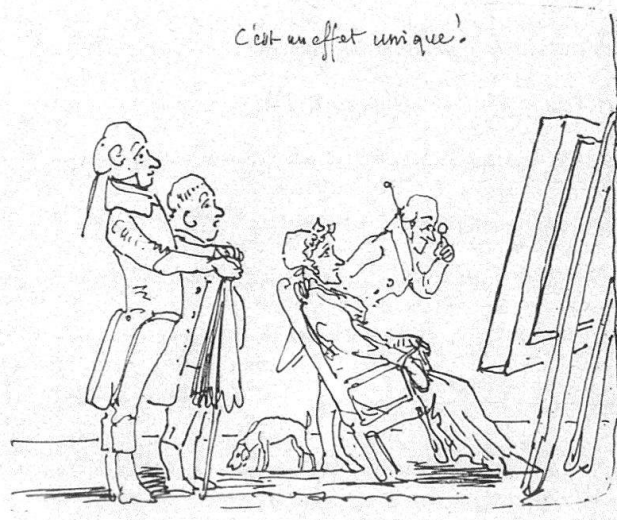
*Les paradoxes de l'insolence. Rodolphe Töpffer et ses débuts de critique d'art à Genève: quelques jalons*

Mémoire de licence, Lausanne 1992. – 91 pages + 64 pages d'annexes. – Adresse de l'auteur: chemin du Dérochoz 10, 1801 Le Mont-Pèlerin

L'importante littérature artistique et critique qui a contribué à faire de l'auteur des *Réflexions et menus propos d'un peintre genevois* l'un des agents majeurs du champ artistique genevois des années 1825-1845 n'a pas encore suscité d'étude systématique. Si les pages célèbres sur la peinture alpestre sont invariablement convoquées pour rappeler le rôle déterminant de Töpffer dans la genèse de la nouvelle école de peinture genevoise, l'ensemble de cette production reste à envisager dans ses principes, ses références et ses catégories d'analyses, dans ses relations au contexte socio-culturel genevois ainsi que dans ses implications idéologiques et politiques. Une telle mise en perspective soulève des problématiques diverses pour lesquelles les travaux font souvent totalement défaut. Le présent mémoire, conçu comme le début d'une recherche destinée à se poursuivre, propose quelques jalons susceptibles de mieux situer les textes publiés entre 1826 et 1832, en privilégiant des sources qui n'ont pour la plupart jamais été exploitées (manuscrits, correspondance, presse, archives des institutions artistiques), en montrant les incidences capitales de certains éléments biographiques (l'héritage paternel, les liens au collectionneur F. Duval, la vocation contrariée, la sédentarité forcée) sur la nature des combats et des valeurs défendues, en restituant les polémiques et leurs enjeux, puis en mettant enfin ces premières publications en parallèle avec l'œuvre graphique et littéraire contemporaine mais inédite.

Le corpus hétérogène qui s'étend sur une vingtaine d'années s'articule en effet autour d'une date-clé, 1832, à laquelle Töpffer est nommé professeur à l'Académie de Genève, bastion du patriciat local. Avant 1832, c'est le temps subversif des «Salons», de l'impudente critique sociologique du milieu artistique genevois, de la défense passionnée des artistes et de leurs intérêts, des attaques violentes et répétées contre une élite accusée d'indifférence coupable envers les beaux-arts indigènes; c'est le temps de l'alacrité et de la fantaisie, de l'humour et du travestissement, des vagabondages stylistiques entre parodie et ironie. Dès 1832, et plus encore après 1834, année qui voit Töpffer entrer au Conseil représentatif de Genève dans les rangs conservateurs, le poids de l'inscription sociale se fait sentir. Le fond comme la forme du propos évoluent vers une critique didactique, édifiante, programmatique et idéologique qui se résout en deux grands thèmes: le paysage alpestre et l'histoire suisse, illustrés par Alexandre Calame et Léonard Lugardon, les deux peintres genevois dont Töpffer assure la promotion. Le style se rallie à l'esprit de sérieux jusqu'à en de-

Foto: Bibliothèque publique et universitaire, Genève



Rodolphe Töpffer, «C'est un effet unique!», plume et sépia, 8,8×11,3 cm

venir parfois doctrinaire. Dans les années 1840, au plus fort des luttes politiques qui voient s'affronter les conservateurs et l'opposition radicale, Töpffer, pratiquant l'amalgame de ses opinions réactionnaires et de ses considérations artistiques, ira jusqu'à utiliser la critique d'art comme tribune, à des fins partisans.

Mais les premiers textes, comptes rendus d'expositions et livres propos sur la politique artistique genevoise, publiés anonymement sous forme de pastiches ou d'apologues, témoignent d'une rare insolence. L'identification des personnalités ou des institutions genevoises qu'ils visent sans jamais les nommer, donne la mesure de l'engagement de l'auteur qui feraille successivement contre d'éminents concitoyens attachés aux doctrines classiques, contre la Société des Arts et l'enseignement artistique qu'elle dispense, contre la Société des amis des Beaux-arts et ses «amateurs-parlant», déclenchant plusieurs polémiques dans la presse. La satire n'épargne paradoxalement pas le public genevois méchamment brocardé, alors même que Töpffer, sincèrement désireux de servir le parti des artistes locaux, aurait dû raisonnablement tenter de l'amener à sa cause. La verve littéraire l'emporte encore sur le souci didactique et signale le point de vue du critique d'alors: celui d'un jeune artiste qui trempe sa plume dans une même encre corrosive pour dessiner les grotesques aventures du *Docteur Festus* ou d'autres histoires en estampes, relater ses spirituels «voyages en zig-zag» (ouvrages tous inédits en 1832...) et composer la douzaine de pièces d'un théâtre jamais publié de son vivant, dans lequel il déchaîne ses instincts bouffons et caustiques pour les lâcher aux mollets des ridicules genevois du temps.

Marie Alamir

## Buchbesprechungen

## Comptes-rendus de livres

## Recensioni

- *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Bd. 1, Verfassung, Kirche, Kunst*, Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, hrsg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, Olten 1990. – 371 S., 223 Schwarzweiss- und Farbbabb.

*Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Bd. 2, Gesellschaft, Alltag, Geschichtsbild*, Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, hrsg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, Olten 1990. – 439 S., 138 Schwarzweiss- und Farbbabb. – Fr. 108.– (beide Bände zusammen)

Wie schnell das Tagesgeschehen Zeitgeschichte wird, zeigen die Vorworte von Bundespräsident Flavio Cotti und Josef Egli zu dieser Jubiläumsschrift. Sie zeugen davon, wie sich die offizielle Schweiz während der nationalen Jubelfeiern Europa zuwandte, natürlich ganz im Hinblick auf die damals bevorstehende EWR-Abstimmung. Es geht nun aber nicht darum, im Jahre 702 nochmals auf die verflochtenen Festereignisse und den 6. Dezember zurückzukommen.

Man darf die beiden Bände ruhig in die Hand nehmen und sie als nüchterne, solide Regionalgeschichte für die Zeit von 1200–1450 betrachten, die nicht so schnell ihre Aktualität einbüßen wird. Zwei Besonderheiten machen den Raum Innerschweiz besonders interessant. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich von den inneren Alpen bis ins Mittelland, ist also geographisch gesehen ein Stück Modellschweiz. Ausserdem stand es als Kernraum einer Nation immer im Brennpunkt der Geschichtswissenschaft, so dass sich grundsätzliche Überlegungen zur schweizerischen Historiographie geradezu aufdrängen.

Als Autoren zeichnen sechs Hochschulprofessoren. Den Anfang dieses 800seitigen Werkes bestreitet Peter Blickle. Er betrachtet die frühe Eidgenossenschaft von der politischen und verfassungsgeschichtlichen Seite. Den Bundesbrief von 1291 stellt er ganz unter den Aspekt der Friedenssicherung, ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch beide Bände zieht. Als hauptsächlichste Entwicklung bezeichnet der Autor die Entfeudalisierung der Innerschweiz zugunsten kommunaler bzw. länderröthlicher Strukturen. Neben Exkursen zur Kriegsgeschichte zieht Peter Blickle zum Vergleich auch Quellen von Bauernaufständen aus anderen Regionen bei und kommt auf diesem Weg auf recht interessante Schlussfolgerungen, vor allem was das Weisse Buch von Sarnen betrifft.

Der Beitrag von Carl Pfaff beleuchtet die Pfarrei und das Pfarreileben. Sein Beitrag zeigt, dass sich der «Gang zum Niederkirchenwesen», wie ihn Dietrich Kurze vorgeschlagen hatte, durchaus lohnen kann. Dass die zu meist adeligen Patronatsherren das Feld zugunsten von recht selbstbewusst auftretenden Kirchengenossen räumten, steht im Einklang mit der allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung. Hingegen entstammen die Leutpriester aus dem adeligen Umfeld oder waren Bürgersöhne aus schweizerischen oder süddeutschen Städten. Auch die Betrachtungen von Carl Pfaff zum Eigenkirchenwesen, Patronatsrecht und zur Bedeutung der Pfarrei im Volksleben machen den Beitrag sehr lesenswert.

Adolf Reinle erstellte ein sehr informatives, nach Sachgruppen geordnetes, kunstgeschichtliches Inventar. Während die enorme Bautätigkeit in der Barockzeit viele mittelalterliche Kirchenbauten verdrängte, erhielt sich im Bereich der Holzplastik der reichhaltigste Bestand. Insgesamt liessen sich in der Innerschweiz wenige Produktionsstätten ausmachen, so dass auch kaum eine eigenständige Provinzialkunst entstehen konnte. Hingegen erreichten Importstücke aus dem süddeutschen und oberrheinischen Raum ein europäisches Niveau. Zu diesen Besonderheiten zählen nach Reinle der Palmchristus von Steinen und der Stifterschild aus Seedorf, neben anderen Spitzenwerken aus Beromünster und Engelberg.

Roger Sablonier eröffnet mit seinem Beitrag den zweiten Band. Seinen Anspruch, Bilder vom Zustand der Gesellschaft und Wirtschaft zu entwerfen, löst er ein. Die Arbeit ergänzt auf unterer Stufe den Teil von Peter Blickle, befasst sich doch Roger Sablonier hauptsächlich mit Hof- und Alpengenossenschaften sowie auch mit bruderschaftlichen Verbänden. Auch die Pfarrei muss in verschiedener Hinsicht als ein Zusammenschluss von Bauern betrachtet werden, der ihnen nicht nur den Zugang zum religiösen Leben ermöglicht, sondern auch die profane Seite ihrer Existenz organisierte. Hingewiesen sei nur auf die Verpflichtung des Leutpriesters, die männlichen Zuchttiere zu halten. Im weiteren geht Roger Sablonier auch den verschiedenen Personengruppen nach, wie den Hochfreien, die Mitte des 14. Jahrhunderts völlig aus dem Raum verschwanden, den Ritteradligen und den Bauern. Es erforderte fast dedektivische Begabung, die «Bergglüt» aufzuspüren, eine offenbar wenig eingebundene Gruppe, die wahrscheinlich in einer frühen Form von Transhumanz die mittleren Höhenlagen beanspruchte und manchmal mit der Talbevölkerung um Grund und Boden stritt. Auffallend an der Innerschweizer Bevölkerung sind die Mobilität und die vielfältigen überregionalen Bezüge.

Mit Werner Meyer kommt auch ein anerkannter Mittelalter-Archäologe zum Zuge. Allgemein ist es sehr nützlich, regionenweise die Archäologica von Zeit zu Zeit zusammenzustellen und durch eine Fachperson würdigen zu lassen. Der «Burgenbruch» gilt wohl als eindrückliches Beispiel, wie die Geschichtswissenschaft mit «archäologischen» Argumenten eine These verfochten hatte, welche sich aber nach heutigem Wissen nicht mehr aufrechterhalten lässt. Werner Meyer kann nämlich zeigen, dass die Burgen oft nicht durch gewaltsame Ereignisse abgingen, sondern in einem längerdauernden Zerfall. Neben den eigentlichen Burgen befasst sich der Beitrag auch mit den repräsentativen Wohntürmen der ländlichen Oberschicht, die wie in Städten als Kernbauten in frühneuzeitlichen Häusern aufgegangen sind. Zur Sprache kommen weiter Alpwüstungen, Harzsiedereien und auch der Bergbau, der auch in der Innerschweiz seine Spuren hinterliess. Zudem erlauben Kleinfunde, auf das Alltagsleben zu blicken.

Den Schluss des Werkes bestreitet Guy P. Marchal. Er befasst sich mit der Geschichte der schweizerischen Identität, die sich erst am Ende des 15. Jahrhunderts in den Quellen fassen lässt. Vom historischen Standpunkt

aus betrachtet wäre es wohl klüger, statt 700 Jahre Eidgenossenschaft in sechs Jahren 500 Jahre Schwabenkrieg zu feiern, leitete doch diese Auseinandersetzung die Entfremdung der Eidgenossenschaft vom Reich ein. Exemplarisch kann der Autor weiter zeigen, wie das Bild von der nationalen Identität bis zur geistigen Landesverteidigung den jeweiligen zeitbedingten Bedürfnissen angepasst wurde.

«Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft» ist dank den fundierten Beiträgen und der sorgfältigen Gestaltung ein gelungenes Werk. Bedauerlich ist aber, dass die Ergebnisse der einzelnen Kapitel für sich allein da stehen und es die sechs Forscher offenbar unterlassen haben, gemeinsam die Schlussfolgerungen zu ziehen. So bleibt es der Leserin und dem Leser vorbehalten, die Querbezüge herzustellen und die aus den schriftlichen Quellen und aus den sogenannten Überresten gewonnenen Erkenntnisse zur Gesamtschau zu vereinigen. Ob die Autoren und die Herausgeber in diesem Punkt nicht doch die Messlatte zu hoch angelegt haben? *Martin Illi*

#### ● STANISLAUS VON MOOS

*Industrieästhetik* (Ars Helvetica XI. Die visuelle Kultur der Schweiz). Pro Helvetia/Desertina Verlag, Disentis 1992. – 323 S., 273 Schwarzweiss- und Farbbabb. – Fr. 60.–.

Bücher beginnen mit dem Einband, der Verpackung. ARS HELVETICA, also Schweizer, schweizerische oder – präziser – helvetische Kunst lautet der Titel der auf insgesamt 13 Bände festgelegten Reihe. Entspringt dieser Titel nun lediglich einem Verlangen nach sprachlicher Prägnanz oder stehen damit gleich auch Ansprüche nach Darstellung nationaler Eigenleistungen als Erwartung im Programm? Schon da überwerfen sich die Fragen, nicht erst bei diesem Thema der Industrieästhetik, aber da in besonderem Masse. Die Pferde der politischen und industriellen Doppelrevolution (von England und Frankreich ausgehend) wurden bekanntlich nicht in diesem Land geboren, wirkten aber als fremde Kräfte, Maschinen, Verordnungen und auch Türen für die Aussenbeziehungen in hohem und folgenscherem Masse. Wie stark ausenbestimmt etwa die «Kunstgeographie» der Schweiz in den verschiedenen Jahrhunderten sich entwickelte, hat in eindrücklicher Weise schon Dario Gamboni mit seinem Beitrag in der gleichen Reihe darzustellen gewusst.

Vor diesem Hintergrund oder diesen geographischen Seitengründen stellt sich denn auch erneut eine schon 1990 im Rahmen einer Tagung der Stiftung Lucerna lautgewordenen Frage: Wie schöpferisch ist die Schweiz? Ist nicht in diesem Land, dem Napoleon um 1800 den Bau der Simplonstrasse verordnete oder eine Aktiengesellschaft «Generalsociété anglischer Baumwollspinnerei» 1801 die erste mechanische Spinnerei der Schweiz in den Räumen des (noch nicht aufgehobenen) Klosters St. Gallen einrichtete, auch die industriell-ästhetische Seite nichts als Import?

Stanislaus von Moos schafft die Hürde «Ars Helvetica» als kluger wie versierter Lichtbringer schon auf dem Einband: über die bildstark komponierte Photographie Hans Finslers von der Indi-Leuchte, die Sigfried Giedion für die Wohnbedarf AG entworfen hat (1932). Finsler, der Protagonist der Sachphotographie in der Schweiz und Gründer der Photoklasse an der Zürcher Kunstgewerbeschule, stammte aus Heilbronn. Giedion, zwar heimatberechtigigt im aargauischen Lengnau, wurde 1888 in Prag geboren und lebte seine entscheidenden Jahre nach 1938 in den USA. «Wäre ich in der Schweiz geblieben, einge-

schnürt durch den dauernden Kampf mit kleinen Machtcliquen, ich glaube, das wenige, was mir vielleicht zu sagen bestimmt ist, wäre nie entstanden...» (Giedion in einer autobiographischen Skizze 1956, zit. in: S. Giedion, *Wege in die Öffentlichkeit*, hrsg. von Dorothee Huber, Zürich 1987). Finsler/Giedion, ein prächtiges wie wichtiges Präludium für ein Thema wie dieses. Die Gefahr ist gebannt, gleich über die Toblerone auf die hohen Schweizer Berge einzuspüren.

So verwundert auch nicht, dass die Dramaturgie für die Szenenfolge der zehn Kapitel «Industrieästhetik» nicht gleich auf einem schweizerischen Pionierplatz ansetzt. Von Moos rückt uns Leser/Bildbetrachter ohne Umwege in die Kojen der «Swiss Section» in Joseph Pyxtons Kristallpalast der Londoner Weltausstellung 1851. Nur drei Jahre trennte diese künstlerisch-gewerbliche Selbstdarstellung von der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates. Als «Ars Helvetica» konnte da bestaunt werden: viel Geschnittenes und Gesticktes, Zinnwaren, Taschenuhren, Simulationen des Strassburger (!) Münsters und des Säntismassivs (Modelle von Julius Leemann und Carl August Schöll). Die zeittypische Trauung von Kunst und Industrie ist hier zu bemerken, aber auch die vom Autor mit der Überschrift «La guerre du faux» hervorgehobene, für die gesamte industrielle Kultur bezeichnende imitative Haltung und ihr Anspruch auf Ästhetik. Von Moos unterstreicht damit, dass die gesamte visuelle Kunst des 19. Jahrhunderts vom Prinzip der Imitation und Reproduktion dominiert ist.

Über diesen Eintritt – schon da amüsant und sinnig in der Bildwahl zeitüberspringend (u.a. mit Dr. Wanders «Milchsekt» 1935 oder mit «Herz» aus Hartgummi aus der Werkstatt Fischli & Weiss 1987) folgen so wunderbare Kapitelangebote wie «Zeitdruck» (von der vorrevolutionären Turmuhr an Stadttoren bis zum nationalen Wunderding Swatch) oder «Blümlein und Löchlein» (schöne und feine Textilien aus Basel, dem Glarnerland und der Ostschweiz, letztere von gigantischen Stickautomaten geboren). Die Reihe setzt sich fort über den Reissverschlusskönig Winterhalter (ein Jesuit soll für ihn die Sicherungsgabel erfunden haben, Rö.) über «Gleitphantasien und Gleitneurosen» (Herbert Matters phantastische Plakate «Davos-Parsenn» und «Für schöne Autofahrten die SCHWEIZ», 1941, 1935 weisen die Richtung) bis zur «visualisierten Prophylaxe» des pionierhaften Davoser Sanatoriumbaues der Zürcher Architekten Pfleghard und Häfeli und deren Schilderung in Thomas Manns «Zauberberg» 1924. Die Reise macht auch halt bei den «Lenzburger Meistern», den unumstrittenen Heroen der Konfitüre.

Das sind Glanzlichter sprachlicher Formulierung und Wortbildkunst, aber auch *die* starken Bilder aus dem Alltags- und Ferienland Schweiz. Die hervorragende Bildauswahl und Druckqualität der Stampa Ramontscha in Disentis tragen das Ihre bei, dass sich in diesen Konfitüren, Bügeleisen und sonnengebrannten Gesichtern der dreissiger Jahre auch die zeitgenössische Frische erhalten hat. Die präzisen Aufsichten Fred Boissonnas auf die monumental aufgebauten Konservenburgen der Nahrungsabteilung der Schweizerischen Landesausstellung 1896 in Genf suggerieren förmlich einen aktuellen Gang durch eine asiatische Tempelstadt. Und schon die Logos von Maggi und Knorr holen bei mittleren und älteren Generationen die Gerüche von Suppenwürsten zurück, die damals über den Theken vollgestopfter Kolonialwarenläden baumelten. «Industrieästhetik» ist auch in dieser Art von Vermittlung ein höchst sinnliches Buch.

Die Versammlung wichtiger Ikonen der schweizerischen Industrie- und Alltagskultur wird hier äusserst

breit und umfassend angegangen. Sie gleicht dem Medium des Panoramas wie der Kunst des Sezieren. Von Moos durchgeht sämtliche wichtigen Branchen der schweizerischen Handlung und schlägt dabei auch sehr interessante und kühne Brücken. Etwa im Vergleich zwischen dem stumpfängewinkelten Flügelbau des 1864 fertiggestellten Badhotels in der Talsohle Schuls-Tarasp von Felix Wilhelm Kubly und Le Corbusiers «Gratte-ciel cartésien» 1931 (kleine Korrektur: nicht der Kubly-Bau ist vor einigen Jahren abgebrannt, sondern Nikolaus Hartmanns Kurhotel Waldhaus in Vulpera). Von Giedion stammt der treffende Analogismus zwischen Robert Maillarts stupender Salginatobelbrücke oberhalb von Schiers (1930) und Brancusis «Bird in Space». Und auch Bildgegenüberstellungen wie jene des sauberen Nestlé-Pavillons von Le Corbusier und Pierre Jeanneret für die Internationale Handelsmesse in Lüttich 1928 mit dem weniger appetitanregenden «Kichkas Frühstück» samt Nestlé-Dosen von Daniel Spoerri 1960 sind visuell-informative und ästhetikgeschichtliche Meisterleistungen.

Wir haben eingangs dieser Besprechung «Ars Helvetica» als Publikationstitel vielleicht doch zu früh in Frage gestellt? Am Ende scheinen sich nach der Lektüre dann doch in einzelnen Branchen spezifisch schweizerische Ausdrucksformen herauszukristallisieren. Eine der prägendsten ist schon Goethe bei seiner zweiten Durchreise in der Schweiz 1779 – in Kontrasterfahrung zum Ausland

– aufgefallen: der hier gepflegte solide und bequeme Strassenbau. Bundesrat Philipp Etter lobte 1946 die neue Sustenstrasse gar als königliche Hoheit: «Wie eine Königin steigt sie gemessenen Schrittes bergan, ruhig und sicher, jetzt in herrlich angelegten Schleifen, dann in sachte steigenden Rampen, dort wieder kühn und vermessen Schluchten überschreitend oder durch weite Tore den Felsen sprengend. Auf der Passhöhe durchstösst sie wuchtig den letzten trennenden Riegel, und schon legt sie sich vertrauensvoll an die steinerne Brust des Berges und schreitet der Flanke nach abwärts, dem anderen Tale zu...» Auf diesen Höhen kulminierte eine «Ars Helvetica», bevor sie zum Reziproken wendete, etwa im Urner Reusstal, in der «Ursprungslandschaft der Schweiz», die sich heute «mit Narben und Plomben wie das Gesicht eines Schwerverletzten» (von Moos) präsentiert.

Die vorliegende Publikation ist zweifellos eine der überzeugendsten Nabelschau der letzten Jahre für dieses Land. Eine Nabelschau, die die vielen Innovations- und auch Investitionskünste von Unternehmern, Fabrikanten, Designern usw. ausbreitet, aber doch auch klarmacht, dass dieses Land schon sehr früh, seit den Anfängen der Industrialisierung, von aussen eingedost worden ist, gleichsam so wie «die beste Alpenmilch» schon 1866 in Cham durch die «Anglo-Swiss Condensed Milk Company», die 1905 mit Nestlé fusionierte. *Peter Röllin*

## Wichtige Neuerscheinungen zur Schweizer Kunst

## Auswahl

Zusammengestellt von der Redaktion der Bibliographie zur Schweizer Kunst

## Principales nouvelles parutions sur l'art suisse

## Sélection

Liste établie par la rédaction de la Bibliographie de l'art suisse

## Nuove importanti edizioni sull'arte svizzera

## Selezione

A cura della redazione della Bibliografia dell'arte svizzera

Del Guidiche, Piero. – Klaus W. Prior. [Lugano]: K.W. Prior, 1992. – 74 p./S., ill.

Einsiedlensia: Gnadenbild, Restaurierung der Stiftskirche, ältere Klosterbauten. Redaktion: Brigitt Sigel. Zürich: Verlag der Fachvereine an den schweizerischen Hochschulen und Techniken, 1993. – 134 S., ill. (Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler, 1893–1967) Bd. 2) [Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, 13.2].

Erinnerungen an LB. Redaktion: Brigitt Sigel. Zürich: Verlag der Fachvereine an den schweizerischen Hochschulen und Techniken, 1993. – 61 S., ill. (Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler, 1893–1967, Bd. 1) [Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, 13.1].

Frehner, Christina; Frehner, Matthias. – Collection Oskar Reinhart «Am Römerholz» Winterthur. Zürich: SIK; Genève: Banque Paribas (Suisse), 1993. – 128 p., ill. (Musées suisses).

Frehner, Christina; Frehner, Matthias. – Collezione Oskar Reinhart «Am Römerholz» Winterthur. Zurigo: SIK; Genève: Banque Paribas (Suisse), 1993. – 128 p., ill. (Musei svizzeri).

Frehner, Christina; Frehner, Matthias. – Oskar Reinhart Collection «Am Römerholz» Winterthur. Zürich: SIK; Genève: Banque Paribas (Suisse), 1993. – 128 S., ill. (Swiss Museums).

Frehner, Christina; Frehner, Matthias. – Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» Winterthur. Zürich: SIK; Genève: Bank Paribas (Suisse), 1993. – 128 S., ill. (Museen der Schweiz).

Heusser, H.-J. – Zoltan Kemeny: das Frühwerk 1943–1953: Katalog der Peintures, Sculptures und Relief-Collages. Hrsg.: SIK. Basel: Wiese Verlag, 1993. – 262 S., ill.

Marius Borgeaud, poète de la lumière et magicien de la couleur. [Avec des contributions de] René Berger, Edith Carey, Jacques Monnier, Victor Doiteau, Jacques Dominique Rouiller. Denges: Editions du Versseau, 1993. – 207 p., ill.

Menzhausen, Ingelore. – In Porzellan verzaubert: die Figuren Johann Joachim Kändlers in Meissen aus der Sammlung Pauls-Eisenbeiss Basel. Hrsg.: Pauls-Eisenbeiss-Stiftung Basel; Fotos: Jürgen Karpinski. Basel: Wiese Verlag, 1993. – 217 S., ill.

Musée des beaux-arts La Chaux-de-Fonds: Collection René et Madeleine Junod. Catalogue établi par Edmond Charrière. La Chaux-de-Fonds: Musée des beaux-arts, 1993. – 85 p., ill.

Neues Bauen in der Schweiz: Führer zur Architektur der 20er und 30er Jahre / L'architecture moderne en Suisse: guide d'architecture des années 20 et 30, 2: Baden, Davos, Olten, Fribourg ville et région, Schaffhausen und Umgebung, Graubünden, Berner Oberland, Solothurn, Grenchen und Umgebung, Tessin, Wallis. [Hrsg./Ed.:] Curt Weisser. Blauen: Schweizer Baudokumentation, 1993. – 214 S./p., ill.

Nottwil, Kapelle St. Margrethen: Ergebnisse der Bauforschung. Mit Beiträgen von Georg Carlen, Andreas Cueni, Waltraud Hörsch, Heinz Horat, Jürg Manser, Benedikt Zäch. Hrsg.: Kantonsarchäologie Luzern; Vorwort: Jakob Bill. Luzern: Kantonaler Lehrmittelverlag, 1993. – 86 S., ill. (Archaeologische Schriften Luzern, 2).

Oberrhein: Elsass, Südpfalz, Schwarzwald, Basel und Umgebung: Reiseführer. Karlsruhe: Michelin Reifenwerke, 1993. – 224 S., ill. (Grüner Micheline-Reiseführer).

#### Ausstellungskataloge / Catalogues d'exposition / Cataloghi d'esposizione

Aufbruch: Malerei in der Ostschweiz von 1950 bis 1965: Walter Burger, David Bürkler, Walter Dierauer, Josef Eggler, Diogo Graf, Köbi Lämmli, Carl Liner, Johanna Nissen-Grosser, Elsa Oberholzer, Max Oertli. Ausstellung Kunstmuseum St. Gallen, 8. Mai bis 22. August 1993. [Texte:] Rudolf Hanhart, Silvio Bucher, Tina Grütter, Konrad Bitterli, Iris Bruderer, Roland Wäspe, Corinne Schatz, Isabella und Daniel Studer-Geisser, Elisabeth Keller-Schweizer. St. Gallen: Kunstverein, 1993. – 227 S., ill.

Balthus. Textes de Jean Leymarie, Jean Rodolphe de Salis, Jean Starobinski, Jörg Zutter. Lausanne, Musée cantonal des beaux-arts; Genève: Skira, 1993. – 115 p., ill.

Bellocchio, Flavio. – Massimo Cavalli: opere recenti. Galleria Bergamini Milano, aprile-maggio 1993. Milano: Galleria Bergamini, 1993. – [59] p., ill.

Borgeaud, G[eorges]. Fondation Pierre Gianadda Martigny, Suisse, 29 janvier au 24 février 1993. [Texte:] Maurice Zermatten. Martigny: Fondation P. Gianadda, 1993. – 96 p., ill.

Luc Joly: L'image et ses limites. Textes de Béatrice Berget, Michel Butor, Luc Joly, André Seppey, Charles Vogt et un entretien d'Armande Reymond avec Luc Joly. Le Manoir de la Ville de Martigny, du 9 mai au 13 juin 1993. Lausanne: Vie Art Cité, Presses Centrales, 1993. – 96 p., ill. (Catalogue d'exposition, 45).

Matias Spescha: die Druckgraphik 1953–1992. Bündner Kunstmuseum Chur, 3. April bis 31. Mai 1993. Konzept und Redaktion: Beat Stutzer. Chur: Bündner Kunstmuseum, 1993. – 146 S., ill.

Meier, Andreas; Tschopp, Walter (Hrsg.). – Ueli Berger. Mit Textbeiträgen von Ueli Berger, Marianne Gerny, Françoise Jaunin, Martin Kraft, Andreas Meier, Walter Tschopp. Bern: Benteli, 1993. – 253 S., ill.

Radlach-Pries, Viola Maria; Barzaghini, Mario; Brentini, Fabrizio. – Walter Helbig. Pinacoteca comunale Casa Rusca, 6 giugno–15 agosto 1993. Lugano: Città, Pinacoteca Casa Rusca, 1993. – 403 p./S., ill.

Retrospektive Ingeborg Lüscher. Museum Wiesbaden, 28. März–25. Juli 1993. [U.a. mit Beiträgen von] Volker Rattemeyer, Renate Petzinger. Wiesbaden: Museum, 1993. – 119 S., ill.

Selim Abdullah: sculpture e disegni. Bellinzona, Sala Castelgrande, 15 maggio–31 agosto 1993. [Con contributi di] Matteo Bianchi, Piero Del Giudice, Claudio Cerritelli. Bellinzona: Città, 1993. – 85 p., ill.

Shizuko Yoshikawa: Bilder 1976–1992. Haus für konstruktive und konkrete Kunst Zürich, 14. Mai–31. Juli 1993; Brandenburgische Kunstsammlungen Cottbus, 30. April–5. Juni 1994. [Texte:] Ulrich Wallenburg, Margit Weinberg Staber. [Unterengstringen ZH]: [S. Yoshikawa], 1993. – 60 S., ill.

Shizuko Yoshikawa: Gouachen 1987–1992. Kunstverein Ulm, 31. Januar bis 7. März 1993; Gesellschaft für Kunst und Gestaltung Bonn, 19. März bis 30. April 1993; Galerie Gudrun Spielvogel. München, Juni bis Juli 1993. [Texte:] Max Bill, Guido Magnaguagno. [Unterengstringen ZH]: [S. Yoshikawa, 1993]. – 52 S., ill.